

Soja: Wunderbohne oder Klimakiller?

REGINA REITSAMER

SALZBURG. Klein, grünlich-braun und wenig Geschmack: Rein äußerlich ist die Sojabohne alles andere als auffällig. Und doch hat sie es zuletzt sogar ins Regierungsprogramm geschafft.

Kaum ein Lebensmittel polarisiert derart. „Eine Wunderpflanze ist sie schon in mancher Hinsicht“, meint Christian Krumphuber, Pflanzenbauexperte der Landwirtschaftskammer. 44 bis 48 Prozent Eiweißanteil hat Soja. Zum Vergleich: Zwölf Prozent sind das bei Getreide, elf Prozent bei Mais. Interessant ist die Sojabohne damit nicht nur als Hühner- und Schweinefutter. In Zeiten, in denen um Eiweiß – also Proteine – ein wahrer Hype entstanden ist und immer mehr Menschen auf vegetarische Ernährung und damit Fleischersatz setzen, erlebt Soja auch bei Lebensmitteln einen regelrechten Boom.

Österreich ist da europaweit Vorreiter. Heimische Betriebe hätten sich auf die Herstellung von Sojadrinks spezialisiert (Milch darf man sie nicht nennen), andere erzeugten Sojaflocken und Sojamehl, betont Karl Fischer, Geschäftsführer der Saatbau Linz und Obmann des Vereins Soja aus Österreich, in dem sich Bauern, Verarbeiter und Saatgutzüchter zusammengeschlossen haben. „Kam jemand weiß etwa, dass in jedem Kornspitz sieben Prozent Soja ist, weil der höhere Fettanteil das Gebäck saftig und länger frisch macht.“ Selbst asiatische Spezialitäten wie Sojasauce und Misopaste würden mittlerweile in Österreich produziert, aus heimischem Anbau, versteht sich.

Obwohl Österreich nur zwei Prozent der Ackerflächen Europas habe, produziere man acht Prozent der europaweit verfügbaren Sojabohnen, betont Kammerexperte Krumphuber. 215.000 Tonnen habe man 2019 geerntet – ein Plus von 17 Prozent und ein neuer Rekord. In zehn Jahren habe sich die Sojaernte mehr als verdoppelt. Und das Potenzial sei weiter hoch. „Beim Klimawandel ist die Sojabohne einer

Sie versorgt Vegetarier mit Eiweiß, macht Kornspitz saftig, boomt als Drink und gedeiht immer besser, weil sie Hitze aushält. 215.000 Tonnen Sojabohnen wurden 2019 in Österreich geerntet. Die „Eiweißlücke“ – die Gensoja aus Regenwaldgebieten reißt – schließt das aber nicht.

der Profiteure“, sagt Krumphuber. Getreide etwa habe ab 27 Grad Hitzestress, die Sojabohne erst ab 35 Grad. Bei den häufigen Hitzewellen der vergangenen Sommer kein unwichtiges Argument. Dazu komme, dass Soja einfach im Anbau sei. Es brauche keinerlei Düngung, da es sich selbst mit Stickstoff versorgt, aber auch kaum Schutz gegen Insekten und Schädlinge. Lediglich Unkraut sei ein heikleres Thema. Und: Österreichisches Soja ist zur Gänze gentechnikfrei, ein Drittel davon ist zudem bio. Das sei wohl weltweit der höchste Anteil, sagt Krumphuber.

Das bringt mit sich, dass mehr als 50 Prozent des österreichischen Sojas in die Lebensmittelproduktion gehen, während weltweit mehr als

80 Prozent zu Tierfutter verwertet werden. Die Schattenseite: Weil das hochwertige heimische Soja in Lebensmittel geht, wird beim Tierfutter oft zum Billigimport aus Südamerika gegriffen. 90 Prozent des im heimischen Handel verkauften Schweinefleischs enthalte Gensoja, hat Greenpeace jüngst kritisiert.

400.000 Tonnen Sojaschrot – also entfettetes Soja – habe Österreich im Vorjahr importiert, bestätigt Krumphuber. Auf ganze Bohnen (ohne das herausgepresste Öl) hochgerechnet sei das eine halbe Million Tonnen. Der politische Wunsch, diese „Eiweißlücke“ zu schließen und den Import vor allem

aus Südamerika zu stoppen, wo für den Sojaanbau riesige Flächen Regenwald gerodet werden, sei für Österreich allein kurzfristig damit nicht umsetzbar, sagt Krumphuber. Im jüngst vorgelegten Regierungsprogramm steht „die Erarbeitung einer nationalen Eiweißstrategie“ dezidiert als Ziel.

Selbst wenn die Sojaanbaufläche in Österreich von derzeit 70.000 auf realistische 100.000 Hektar erhöht werde, bringe das einen Ertrag von 300.000 bis 350.000 Tonnen, also nur etwa 100.000 mehr als die schon jetzt verarbeitete heimische Erntemenge. Verfüttert wird Soja in Österreich vor allem an Schweine und Masthühner. Bei Legehennen

(Eier) und Milchkühen ist Österreich jetzt schon so gut wie gentechnikfrei.

Insgesamt decke Österreich 83 Prozent seines Eiweißbedarfs für Futtermittel selbst, rechnet Krumphuber vor. Da freilich ist auch der Eiweißgehalt von Gras und Getreide mit eingerechnet. „Ein Schwein freilich frisst kein Gras.“

Vollständig autark zu sein könne damit nicht das Ziel sein, sagt auch Saatbau-Chef Fischer. Ziel sei vielmehr, Soja aus Südamerika durch europäisches zu ersetzen. Solche Ölmühlen gebe es auch in Österreich, allerdings in kleinem Maßstab und damit weiter nur für die Nischenproduktion geeignet. Heimisches Soja damit etwa im benachbarten Bayern zu Sojafutter verarbeiten zu lassen sei sicher der sinnvollere Ansatz, betont Fischer.

Die Saatbau Linz züchte bereits seit 1990 Sojasorten – und zähle heute zu den drei größten europäischen Sojazüchtern. Davor habe es nur ausländisches Saatgut gegeben – und immer weniger gentechnikfreies, sagt Fischer. Die richtige Sorte zu entwickeln sei dabei immer eine gewisse Wette auf die Zukunft. „Eine Sorte zu züchten und alle Genehmigungen für die Zulassung bei den Behörden zu erreichen dauert an die zehn Jahre.“ Ob die Nachfrage auch dann noch so hoch sei, bleibe immer ungewiss.

Pflanzenexperte Krumphuber ist vom weiteren Siegeszug der Sojabohne überzeugt. Trotz Anfeindungen, die über das Abholzen von Regenwald in Südamerika hinausgingen. „In manchen Onlineforen wird Soja regelmäßig als Nazibohne verunglimpft.“ Einer Pflanze vorzuwerfen, dass in Kriegs- und damit Hungerszeiten auch Agrarexperten der NS-Zeit Interesse an der eiweiß- und fetthaltigen Sojabohne hatten, „ist doch eher skurril“.



BILD: SHUTTERSTOCK/ADOBE - BOHDAN

Asiatischer Geschmack, regionale Herkunft Sojasauce vom Traunsee

Ob Drinks, Tofu, Joghurt, Flocken oder Knabbergebäck – die Liste der Sojaprodukte aus Österreich ist lang. Seit rund drei Jahren tüftelt der Lebensmitteltechnologe Viktor Gruber an der wohl bekanntesten asiatischen Sojaspezialität: Sojasauce. Vor einem halben Jahr hat er mit dem Spitzenkoch Lukas Nagl die Firma Luvi Fermente gegründet, die in Altmünster am Traunsee Sojasauce und Misopaste aus regionalem Soja produziert.



Viktor Gruber, Lukas Nagl, Christine Brameshuber. BILD: SN/LUVI FERMENTE

Um Sojasauce zu fermentieren, brauche es teure Spezialmaschinen oder viel Handarbeit. Gruber setzt auf Letzteres: In zweistufiger Fermentation und mithilfe von Edelschimmel wird in Regalwagen in einem kleinen isolierten Raum Soja binnen drei bis vier Monaten zur gefragten Sauce – vorerst 150 Liter in der Woche. Die Nachfrage nach regionaler Sojasauce sei durchaus gut, vor allem seitens der Spitzengastronomie. „Die letzte Charge ist schon ausverkauft.“

Modekette H&M spähete Mitarbeiter aus

HAMBURG. Wegen des Verdachts, Mitarbeiter ausgespäht und dabei auch private Daten über Krankheiten und familiäre Hintergründe gespeichert zu haben, droht der schwedischen Modehandelskette Hennes & Mauritz (H&M) ein hohes Bußgeld. Er habe ein entsprechendes Bußgeldverfahren eingeleitet, sagte der Hamburgische Beauftragte für Datenschutz, Johannes Caspar, der „Frankfurter Allgemeinen Zeitung“. Es habe am H&M-Standort Nürnberg „eine massive Ausspähung der Beschäftigten gegeben“, sagte Caspar, das habe die Auswertung von Protokollen ergeben.

H&M ließ schriftlich mitteilen: „Wir nehmen den Vorfall nach wie vor sehr ernst und bedauern aufrichtig, dass Kolleg*innen betroffen sind.“ Man kooperiere vollumfänglich mit der Datenschutzbehörde, habe eine Reihe von Maßnahmen

ergriffen und stehe in engem Dialog mit allen Kollegen. Angesichts der laufenden juristischen Prüfung bitte man aber um Verständnis, „dass wir uns zum aktuellen Zeitpunkt nicht weiter äußern können“.

Laut Caspar gehe es um eine umfassende Ausforschung der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, „die in den letzten Jahren ohne vergleichbares Beispiel ist“. Es gehe auch um Gesundheitsdaten der Betroffenen, von der Blasen-schwäche bis zur Krebserkrankung, sowie Daten von Personen aus deren sozialem Umfeld wie etwa familiäre Streitigkeiten, Todesfälle oder Urlaubserlebnisse.

H&M droht laut Datenschutz-Grundverordnung im schlimmsten Fall ein Bußgeld von vier Prozent des globalen Jahresumsatzes, schreibt die FAZ. SN, dpa

KURZ GEMELDET

Gabriel verteidigt Job als Bank-Aufsichtsrat

FRANKFURT. Der frühere SPD-Chef Sigmar Gabriel versteht Kritik an seiner Berufung in den Aufsichtsrat der Deutschen Bank nicht. „Ich finde es sogar schlimm, dass sofort der Generalverdacht entsteht, man würde sozusagen seine Seele verkaufen, wenn man nach Ende seiner politischen Laufbahn eine Aufgabe in der Wirtschaft wahrnimmt“, sagte er der „Bild am Sonntag“. „Ich jedenfalls werde auch in Zukunft nicht anders denken und handeln als vorher.“ Gabriel soll am 20. Mai in den Aufsichtsrat gewählt werden. SN, dpa

Chef der Raiffeisenbank in Kroatien tritt zurück

ZAGREB. Der Vorstandschef der Raiffeisen Bank in Kroatien, Michael Müller, ist zurückgetreten. Grund ist der Skandal um die Ausschreibung von Leistungen einer PR-Agentur im Streit mit dem Staat wegen der Schweizer-Franken-Kredite. SN, APA



Kyriakos Mitsotakis

BILD: SN/AP

Fitch stuft Bonität von Griechenland nach oben

ATHEN. Premier Kyriakos Mitsotakis freut sich über die Hochstufung der Kreditwürdigkeit Griechenlands durch die US-Ratingagentur Fitch. Sie hatte die Bonität am Freitag um eine Stufe von „BB-“ auf „BB“ angehoben, von „stabil“ auf „positiv“. Bis zum „Investment Grade“ fehlen noch zwei Stufen. Der im Juli 2019 gewählte wirtschaftsfreundliche Mitsotakis jubelt schon jetzt: „Griechenland ist zurück!“ SN, dpa

Deutsche Industrie will Lösung im Handelsstreit

BERLIN. Der deutsche Industriepresident Dieter Kempf fordert mehr Anstrengungen für eine Lösung des Handelskonflikts zwischen den USA und der EU. Kempf sagte: „Die Industrie erwartet von den USA und der Europäischen Union ab sofort deutlich mehr Elan für Verhandlungen in transatlantischen Wirtschaftsfragen.“ SN, dpa

Intersport konnte 2019 beim Umsatz zulegen

MÜNCHEN, WIEN. Die 275 Intersport-Geschäfte in Österreich hätten 2019 600 Mill. Euro umgesetzt, ein Plus von vier Prozent, sagte Vorstandschef Alexander von Preen bei der Eröffnung der Sportmesse Ispo. Er erwartet aber einen tief greifenden Strukturwandel in der Branche. Die 1452 zu Intersport in Deutschland gehörenden Geschäfte und Filialen setzten 2,9 Milliarden Euro um, ein Plus von drei Prozent. SN, dpa, APA